





GOLD NOTE

DS-10

PLUS

Cameleonte sgargiante

Ein Streamer, der das Werbeversprechen seines Herstellers charmant unterläuft – so was erlebt man auch nicht alle Tage. Die gute Nachricht: Im Hörraum kann das durchaus für Entzücken sorgen.

„Il Suono Italiano“ – so lautet der Claim, das Motto des italienischen Herstellers Gold Note. Umso erstaunlicher mutet es an, dass der Gold Note DS-10 Plus in der beigelegten Bedienungsanleitung mit einem Chamäleon verglichen wird, weil der Klang seiner Digitalsektion weitreichend verändert werden kann. Ist das nicht ein Widerspruch? Gibt es nun den italienischen Klang oder nicht? Nun, es soll nicht unsere Aufgabe sein, Werbeversprechen zu bewerten. Schauen wir lieber auf die Fakten.

Zunächst einmal gefallen Look und Feel. Das vier Kilo schwere und mit 20 Zentimetern Breite recht kompakte Gerät ist ein kleines Schmuckstück. Deckel und Seitenwangen aus gebürstetem



Aluminium tragen ein raffiniert-asymmetrisches Muster aus Lüftungsschlitzen; der charakteristische Bucina-Spieler, den alle Gold-Note-Geräte als „Wappenfigur“ haben, ist gleich doppelt zu finden: als großes, rundes Emblem am hinteren Rand des Deckels und sicherheitshalber auch noch mal vorne links an der Front, hier allerdings eher in der Größe einer 2-Cent-Münze. Ansonsten dient ein gut eingespieltes und intuitiv nutzbares Duo aus hochauflösendem Farbdisplay und rundem Multifunktionsknopf der Mensch-Maschine-Interaktion. Eine Fernbedienung in solider, einigermaßen gediegener Optik liegt ebenfalls bei. Das gesamte Bedienkonzept ist auf Stringenz ausgelegt: Sowohl mit der Fernbedienung als auch am Gerät selbst können ausnahmslos alle Funktionen des DS-10 abgerufen werden. Löblich, das hat man leider nicht immer.

Rein funktionell geht der DS-10 Plus schon mal als Chamäleon durch: In einem vergleichsweise schmalen Gehäuse finden wir einen Streamer, DAC und Vorverstärker. Letzterer bietet sogar einen analogen Hochpegeleingang, der – *horribile dictu* – allerdings wegen akuter Raumnot als Stereoklinkenbuchse ausgeführt ist. Wer diesen Eingang nicht benötigt, weil er nur streamen möchte und/oder ausschließlich Digitalquellen besitzt, der kann auch den DS-10 „ohne Plus“ bestellen und spart 400 Euro. Wer möchte, der kann aber auch noch mal 950 Euro drauflegen und die externe Stromversorgung PSU-10 buchen, Gold Note verspricht hierdurch einen noch besseren Klang. Ansonsten dürfen Digitalgeräte optisch, koaxial und per AES/EBU angekabelt werden – und gleich zwei USB-Eingänge gibt’s auf der Rückseite: So kann der DS-10 Plus als externe Soundkarte fürs Notebook ebenso eingesetzt werden wie zum Abspielen von Dateien, die sich auf Speichermedien wie Sticks oder Festplatten befin-

den. Der verbaute Wandlerchip von AKM (AK4493) kann in der vorliegenden Beschaltung PCM-Daten bis 32 Bit/768 kHz (USB) verarbeiten und natives DSD bis DSD512 – das sollte für sämtliche heimischen Anwendungsfälle mehr als genügen. Weiterhin auf das Thema Flexibilität zahlt ein, dass die Lautstärkeregelung per Konfigurationsmenü auch umgangen werden kann. Somit kann der DS-10 Plus entweder als kompakte Schaltzentrale mit direktem Anschluss an Endstufen oder Aktivlautsprecher fungieren – oder alternativ ausschließlich als Quellgerät bzw. Wandler im Zusammenspiel mit einer externen Vorstufe. Das analoge Ausgangssignal steht dann dankenswerterweise auch gleich doppelt bereit – per XLR-Buchsen und via Cinch. Einen Kopfhörerausgang mit Impedanzanpassung haben die Italiener der knuffigen Kiste auch noch spendiert. Kein schlechter Konnektivitäts- und Funktionalitätsmix, möchte man meinen. Was weiterhin gefällt: Der Analogzweig ist „echt“ analog, das eingehende Signal wird also nicht ins Digitale gewandelt. Somit ist die Lautstärkeregelung ebenfalls „halb-analog“ ausgeführt – im Sinne der Tatsache, dass der frontseitige Endlos-Drehknopf eine Steuerung abgibt, die in einem Lautstärkeregelungs-Chip eine von exakt 100 Pegelstufen abrufen. Ein guter Kompromiss, so umgeht man die unvermeidlichen Alterungseffekte von elektromechanischen Potentiometern als Abschwächer, die bekanntermaßen früher oder später negative Auswirkungen auf den Kanalgleichlauf und die Präzision der Lautstärkeinstellung haben.

Um noch mal das Chamäleon aufs Tapet zu bringen: Gold Note gestattet es, das Klangprofil der DAC-Sektion auf gleich drei Ebenen zu beeinflussen. Sowohl für den Tiefpassfilter als auch die De-Empphasis-Kurve und sogar die Stromstärke, mit

der der DAC-Chip betrieben wird (!), gibt es mehrere Einstelloptionen, die in der Summe – bzw. im Produkt – sage und schreibe 192 unterschiedliche Klangabstufungen ermöglichen. Drei dieser 192 Varianten lassen sich dann auch als Presets speichern. Was den Anwender freut, bereitet dem HiFi-Redakteur ernsthafte Schwierigkeiten: Wie soll man den Klang eines Geräts beurteilen, das dermaßen wandlungsfähig ist? Zefix aber auch! Notlösung: Wir gehen von den Werkseinstellungen aus und tasten uns dann später noch einmal in andere Richtungen vor.

Doch, bevor es ans Hören geht, will der DS-10 natürlich noch ins Netz eingebunden werden. Das ist per LAN eine Sache von wenigen Sekunden und per WLAN dauert's eine Minute länger. Wer den DS-10 per Kabel an seinen Router hängt, wird ihn wenige Sekunden später bereits in der UPnP-App seiner Wahl als Renderer wiederfinden (ich nutze am liebsten den mconnect-Player, Gold Note bietet mit der kostenlosen App GN Control eine sehr ähnlich aufgebaute App) und kann sofort loslegen. Ist keine Kabelverbindung möglich, so lässt man den DS-10 zunächst sein eigenes WLAN aufspannen und macht ihn auf diese Weise mit den Einwahldaten des hauseigenen WLAN bekannt, danach wählt er sich selbsttätig in ebendieses ein. Nun aber!

Der erste Testlauf als analoge Vorstufe wurde unter Zuhilfenahme eines hochwertigen Audioquest-Stereoklinke-Cinch-Adapters (Golden Gate MJ, 109 Euro) durchgeführt. Entgegen meinen Befürchtungen erwies sich diese Lösung, die bei einem Gerätepreis von knapp 3000 Euro zunächst etwas erniedrigend anmutet, nicht als Nadelöhr. Nein, der DS-10 Plus ist trotz alledem eine absolut ernst zu nehmende Vorstufe. Tonal in allen Bereichen voll da, untenrum ebenso straff und flink wie substanzvoll, in den Mitten fein aufgefächert und im Hochton präzise, transparent und gut aufgelöst. Hier wird nichts verbogen, manipuliert oder eingedämmt – der DS-10 reicht alle essenziellen Quelleigenschaften ungerührt durch. Haken dran. Doch seien wir ehrlich – niemand kauft den DS-10 wegen seines Hochpe-

geleingangs, entscheidend ist dann wohl doch der Sound der Digitalsektion.

Und die macht richtig, richtig Spaß. Denn sie bietet – ungeachtet der Frage, ob wir nun streamen oder per Digitaleingang zuspielden – eine ausgesprochen fein abgeschmeckte Mischung aus analytischer Präzision und sinnlichem Flair. Nehmen wir uns mal den Track „Galapagos“ der Smashing Pumpkins (Album: *Mellon Collie And The Infinite Sadness*, Virgin/Hut Recordings, 7243 8 40864 2 8, CDHUTD 30, UK 1995, 2-CD) zur Brust – einen der Hidden Champions aus dem an Köstlichkeiten, aber auch Irrungen und Wirrungen reichen Œuvre der Band. Am Anfang sind Beckenwirbel, die aus dem Nichts kommen, und eine zauberhafte, cleane E-Gitarre. Nach 16 Takten beginnt Billy Corgan zu wehklagen und der Song bekommt langsam Struktur: Bass und Drums gesellen sich hinzu, die Dynamik des Stücks eiert nun – auf zupackendere Passagen folgen als retardierende Momente immer wieder neuerliche, sanfte Stellen, bei der die Schlagzeugbecken mit Besen gespielt werden und weitläufige Gitarrenarpeggien im Raum stehen. In der dritten Minute wird es fast windstill, Billy Corgan nuschelt Unverständliches im Hintergrund – und dann endlich kommen die erlösenden, fetttriefenden Bratgitarren, für die man die Smashing Pumpkins so liebt. Ein echtes Wechselbad der Stimmungen und Gefühle also – und ebendieses transportiert der DS-10 ohne Fehl und Tadel.

Wie macht er das? Zuallererst einmal mit einer fesselnden Straffheit, Präzision und Durchzeichnung. Die durch den Einsatz von Paukenschlegeln eher abgedunkelten Wirbel auf den Crashbecken kommen als echte, manifeste „Wolke“ in den Raum gerieselt, fast meint man, die bronzenen Farbtöne der Becken vor sich sehen zu können. Dann ist da dieser wirklich profunde, substanzvolle Tieftonbereich: Sowohl beim E-Bass als auch bei Bassdrum und Standtom hat der Toningenieur im Studio offensichtlich ein wenig über Gebühr um 80 Hertz herum das Reglerchen nach rechts gedreht. Das spürt man angenehm in der Magengrube, das gibt dem melancholischen

Song eine deutliche Grundierung. Als dann später die Ride- und Crashbecken mit Besen behandelt werden und die Gitarren Arpeggien mit langen Hallfahnen spielen, werden alle feinen Schattierungen im Blech und bei den Gitarrensaiten luftig-fein und klar wiedergegeben. Der Obertonbereich ist dabei minimal (und wirklich nur minimal) auf der guldernen und nicht spitz-silbernen Seite angesiedelt. Insgesamt ergibt sich ein angenehm analog-erdig anmutendes Klangbild, bei dem aber nichts absäuft oder an Präzision vermissen ließe. Toll!

Was der DS-10 dynamisch so auf dem Zettel hat, wollen wir mit „Chameleon (sic!) Day“ von Talk Talk (Album: *The Colour of Spring*, EMI RETALK 102, UK 1997, Stream/FLAC) herausfinden. Emotionaler und intensiver kann man den vor gut zwei Jahren viel zu früh verstorbenen Mark Hollis wohl nicht erleben. An Instrumenten gibt es nur ein Klavier und mehrere Variophon-Spuren; das Variophon ist ein Blasinstrumenten-Synthesizer aus der Frühzeit der digitalen Klangerzeugung. Zu Beginn singt Hollis so leise und nuschelig, dass dieser Gesang fast an der Grenze der Hörbarkeit entlangtänzelt. Dann, nach rund anderthalb Minuten, holt er tief Luft und schleudert ein lautes, existenziell verzweifertes „Breathe on me, eclipse my mind“ in den Raum. Wer spätestens jetzt keine Gänsehaut be-

kommt, der muss sofort zum Arzt. Wie stark diese Gänsehaut ausgeprägt ist und wie lange sie anhält – das allerdings ist dann immer noch eine Frage der highfidelen Kette. Denn sie muss das Leise ebenso hörbar und erlebbar machen wie das Laute. Genau das geschieht hier, notfalls übrigens auch gleichzeitig. Der DS-10 Plus lässt uns an buchstäblich jedem Detail teilhaben: Da wären die merkwürdig-aufgerauten Klangtexturen des Variophons zu Beginn. Da wäre aber auch das leicht zischelnde Gleiten der

Mitspieler

Plattenspieler: Rega Planar 6 mit Rega Exact MM-Tonabnehmer

CD-Player: C.E.C. CD5 **Streamer:** Marantz PM 7000N, HiFiAka-

demie Stream6-mini **Vorverstärker:** Abacus Electronics Preamp

24, Audreal XA3200 MKII, Pro-Ject Phono Box RS **Endverstärker:**

Valvet E2, Abacus Electronics Ampollo Dolifet **Vollverstärker:**

Hegel H90, Tsakiridis Aeolos+ **Lautsprecher:** Harbeth Monitor

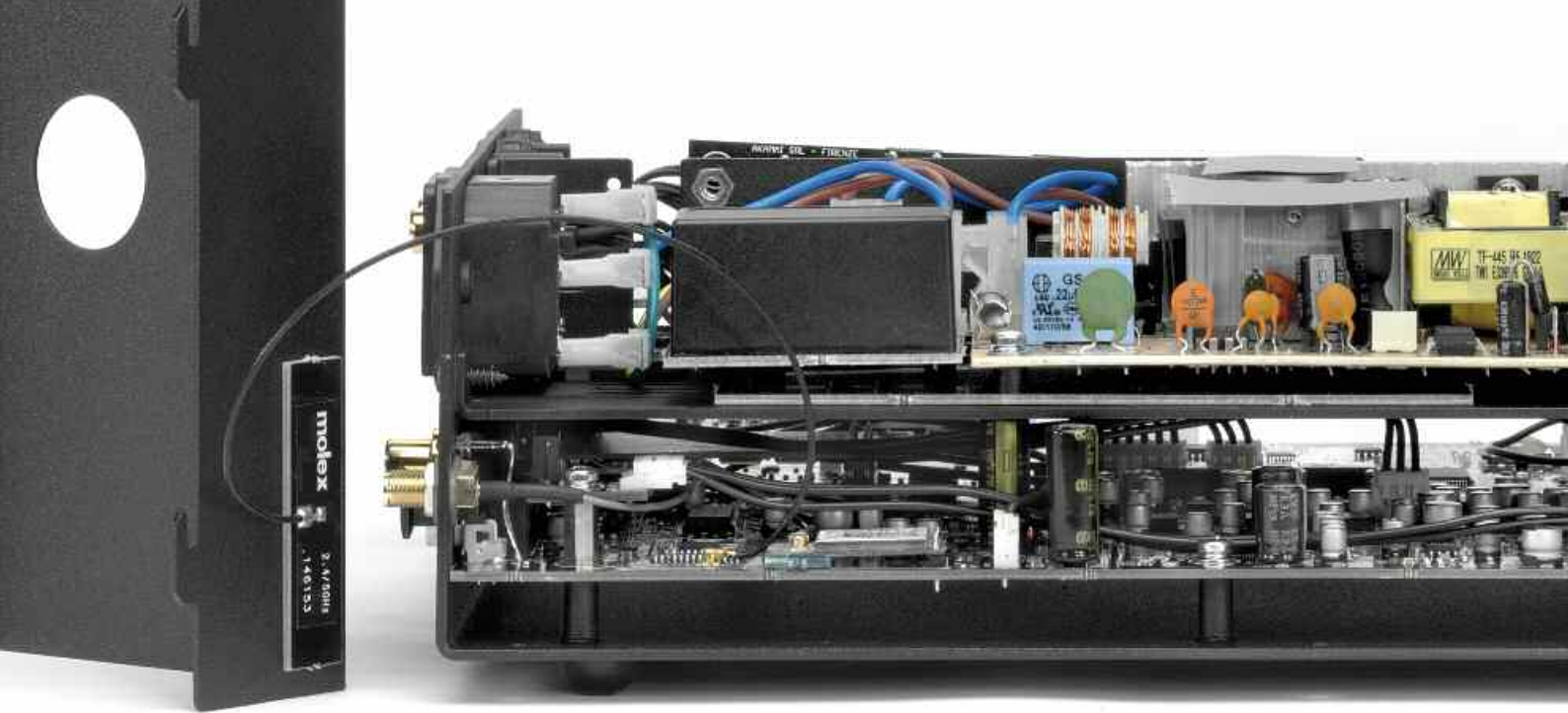
30.1, Audes Maestro 116, ProAC Response DT8, Quadral Phonolo-

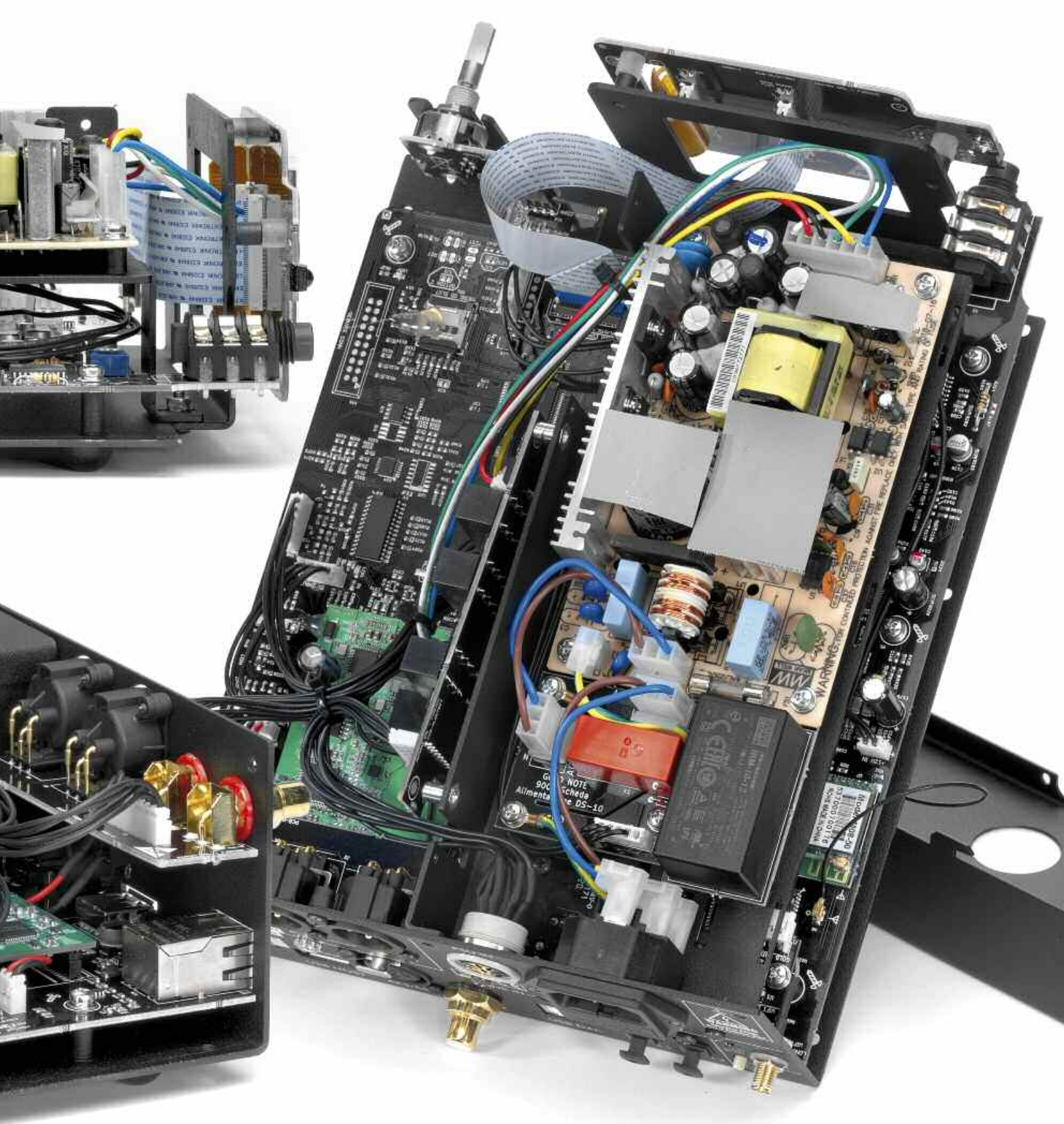
gue Rondo, Joachim Gerhard Collection Nano, B&W 606 S2 Anni-

versary Edition **Kabel:** in-akustik Exzellenz II (NF), Real Cable OFC

400 / in-akustik Referenz LS-1002, StudioConnections Reference

(LS) **Zubehör:** Adam Hall AHPCS10 Power Conditioner/Netzfilter







Unten: Beachtlich, was die Heckpartie an Anschlüssen hergibt. Der AES/EBU-Eingang gestattet auch höchstwertigen Digitalquellen aus der Studioteknik Zutritt – da lässt es sich verschmerzen, dass der Hochpegeleingang in Form einer Stereoklinke daherkommt. Mit entsprechend hochwertigen Verbindern / Adaptern stellt diese kein echtes Nadelöhr dar

Vorherige Doppelseite:

Oben links: Wo wenig Platz für viele Funktionen ist, muss ein kreatives Schaltungslayout her. Es geht schließlich nicht nur darum, alles unterzubringen: Die einzelnen Bereiche sollen sich auch so wenig wie möglich gegenseitig stören. Beim DS-10 wurde auf einen Doppeldeckeraufbau gesetzt. Hier haben wir einmal den oberen, schützenden Deckel heruntergenommen und aus dem Doppeldecker ein Cabrio gemacht

Unten links: So ist's richtig, der Deckel ist drauf: Die Stromversorgungssektion ist, so weit es bei den beengten Verhältnissen möglich ist, gekapselt. Weiter vorne im Bild sehen wir die Wandler- und Vorverstärkersektion. Sauberes Layout, großflächiger Einsatz von Kabelbindern und durchdachte Signalführung – das sieht gut aus

Rechts: Und noch einmal eine Draufsicht: ein servicefreundlicher, modularer Aufbau mit praxisingerem Mix aus Löt- und Steckverbindungen. Italienische Lässigkeit gibt's nur beim Sound, die Gesamtkonstruktion lässt auf sorgfältige Konzeption und Akkuratess in der Ausführung schließen

Filzdämpfer auf den Klaviersaiten, wenn Mark Hollis das Sustainpedal tritt und wieder loslöst. Nicht zu vergessen der explosive Gesangsausbruch und der zurückgeschleuderte Raumhall. Und, als Sahnestück: Da die Originalaufnahme eine analoge Bandaufnahme war, kann man sogar eine Viertelsekunde vor dem Gesangsausbruch noch das Vorecho hören, das offensichtlich sämtliche Mastering- und Remasteringmaßnahmen überlebt hat. Ganz klar: Mit dem DS-10 sollte einem keine substanzielle Information entgehen.

Wir bleiben im dramatischen Fach, nehmen aber eben noch einmal mehrere Handvoll Musiker hinzu: Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 2, auch als „Auferstehungssinfonie“ bekannt. (Symphony Nr. 2, Wiener Philharmoniker unter Gilbert Kaplan, Deutsche Grammophon 474 380-2, D 2003, CD). Der fünfte Satz hält – zumindest für meinen Geschmack – eine der atemberaubendsten Passagen in der Klassik überhaupt bereit. Hier wird Klopstocks Gedicht „Die Auferstehung“ vertont. Es beginnt mit einem durchgehenden, leisen, tiefen Kirchenorgelton. Dann hören wir spukhafte Pauken, Trompeten und Hörner, die Mahler aber per Regieanweisung ins Stimmzimmer verbannt hat und die nicht auf der eigentlichen Bühne spielen. Ein Effekt, der trunken macht als ein paar solide eingeschenkte Gläser

Laphroaig. Es kommen dann Flöte und Pikkoloflöte hinzu – gewissermaßen als Totenvögel. Dann wird es ganz still – und nach einer kurzen Zäsur setzt ein gewaltiger, ganz leiser Auferstehungschor mit nachgerade jenseitigen Harmoniewechseln ein:

„Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst du, Mein Staub, nach kurzer Ruh! Unsterblichs Leben. Wird, der dich schuf, dir geben.“

Ob man das mal eben so nebenbei hört oder aber bis über beide Ohren in diese existenzielle Musikerfahrung eintauchen kann und der Welt abhandenkommt – das entscheidet wiederum nicht nur die persönliche Gemütskostümierung, sondern eben auch die Hardware vor Ort. Das Besondere an der Passage ist, wenn denn in Sachen Hardware alles stimmt, dass der Chor im Hörraum spürbar wird. Und dass die leisen Baritonlagen eben trotz ihrer geringen Lautstärke eine zwingende Wirkung entfalten. Laut und dramatisch, das lässt sich recht einfach bewerkstelligen. Die eigentliche Kunst ist es ja, dramatische Effekte auf leise Weise zu erzielen. Und das kann der DS-10 Plus definitiv. Ich könnte das jetzt gehörphysiologisch oder mit dem Standardvokabular des HiFi-Schreibers erläutern, aber vielleicht wählen wir mal einen anderen Weg: Als ich im Hörraum saß, ging die Tür auf und mein Großonkel (wir leben in einer Mehrgenerationen-Hausge-

meinschaft) kam rein, weil er eigentlich nur mal eben meinen Autoschlüssel brauchte. Er hob gerade an zu sprechen, hörte dann, was ich hörte – und hielt seinen Schnabel. Nach einer halben Minute zuckten seine Mundwinkel, er setzte einen Blick auf, den ich von ihm noch nie so gesehen hatte – und dann sagte er leise „Wahnsinn“ und verließ den Raum. Nebenan wurden dann zwei Kleenex aus der Packung gezuppt. Und ich hätte auch eines gebrauchen können.

Zurück in die profane Welt der Technik, Zahlen und Fakten: Die analoge Vorstufe hat nicht nur Alibi-Funktion, für eine solide Hochpegelquelle ist sie völlig ausreichend – man sollte allerdings unbedingt ein paar Euro extra in ein vernünftiges Verbindungs-/Adapterkabel investieren. Die Digitalektion ist absolut fantastisch. Wer viel hochauflösende Dateien hat, sollte den USB-Eingang wählen, er bietet bei Dateien oberhalb des Redbook-Standards einen leichten Mehrwert in Bezug auf Feinauflösung und Transparenz. Ansonsten empfiehlt sich die koaxiale S/PDIF-Verbindung gegenüber der TOS-LINK-Strecke, was aber nicht überrascht: Mir ist bisher kein Wandler vor die Flinte gelaufen, bei dem der Lichtleiter besser geklungen hätte als die Koaxialverbindung. Per Lichtleiter sacken insbesondere Feinauflösung und räumliche Tiefenstaffelung etwas zusammen. Beim Streaming wiederum hat die kabelgebundene Lösung natürlich in Bezug auf Klang und auch Wiedergabestabilität die Nase vorn – und sie ist der Zuspierung per koaxialem Digital-eingang komplett ebenbürtig.

Zu guter Letzt noch ein paar Takte zum „Chamäleon-DAC“. Das Herumspielen an den drei Parametern Low Pass / Pre-Emphasis / Power gestattet tatsächlich feine, aber hörbare Klangveränderungen. Anders als bei einem isolierten EQ oder Pegelsteller sind diese Änderungen aber teilweise bereichsübergreifend: Wenn man beispielsweise am Low-Pass oder Pre-Emphasis herumspielt, verändert sich nicht nur das tonale Spektrum, sondern ein Stück weit auch die Räumlichkeit. Diese Änderungen sind aber wesentlich milder ausgeprägt als

die vergleichsweise starken Eingriffe, die ein EQ macht. Es kann sogar Sinn ergeben, unterschiedliche Presets für unterschiedliche Musikrichtungen zu belegen. Da alle Änderungen praktischerweise live im „WYHIWYG“-Modus stattfinden (man muss die Einstellung nicht erst speichern, um Unterschiede zu hören), kann man sich auf diese Weise spielerisch ans Optimum herantasten. Ich finde das jedenfalls eine tolle Lösung, die einen gerade bei unterschiedlich temperierten digitalen Zuspierungen ungemein flexibel macht.

Zeit für ein Fazit: Schon ziemlich unglaublich, was für ein attraktives Paket die Italiener da geschmürt haben. Der Gold Note DS-10 Plus ist im Viereck aus Features, Klang, Konnektivität und Anschaffungspreis derzeit eine der attraktivsten mir bekannten Komponenten. Weiterhin bietet Gold Note interessante Flexibilitätsoptionen mit der optionalen externen Stromversorgung oder der um den Analogeingang abgespeckten Variante DS-10. Und nicht zuletzt sieht das Ding auch noch gut aus. Ach ja: Anders als beim Chamäleon gibt's nur drei Farben: Silber, Gold und Schwarz. Irgendwas ist halt immer. □

Streamer-DAC Gold Note DS-10 Plus

Prinzip: Streamer/DAC/Vorstufe **Analogeingang:** 1x Stereo-Klinke 3,5 mm **Digitaleingänge:** 1x S/PDIF koaxial (24 Bit, 192 kHz), 2x S/PDIF optisch (24 Bit, 192 kHz), 1x AES/EBU (24 Bit, 192 kHz), 1x USB-B (32 Bit / 768 kHz und DSD512), 1x USB (A) für Speichermedien (FAT32/NTFS 24 Bit / 192 kHz / DSD64) **Ausgänge:** Cinch und XLR, geregelt und fix **Streaming:** Bluetooth (5.0), WLAN, LAN (UPnP, DLNA, Roon) **Frequenzgang:** 20 Hz – 20 kHz (± 0,1 dB) **Klirrfaktor:** <0,001% **Fremdspannungsabstand:** -125 dB **Kanaltrennung:** 120 dB **Besonderheiten:** PSU-Anschluss für optionale externe Stromversorgung **Maße (B/H/T):** 20/8/26 cm **Gewicht:** 4 kg **Preis:** 2890 Euro (2490 Euro ohne „Plus“-Analogeingang)

Kontakt: TAD Audiovertrieb GmbH, Rosenheimer Straße 33, 83229 Aschau im Chiemgau, Telefon 08052/9573273, www.tad-audiovertrieb.de
